

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 28 (2015)
Heft: [10]: Prix Visarte 2015

Artikel: Brachiale Veredelung
Autor: Hönig, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Drinnen-draussen: Schützt der Zaun das Grün vor Passanten oder die KVA Winterthur vor Eindringlingen?

Kommentar der Jury

In Winterthur hat «Kerberos» einen Sturm der Entrüstung ausgelöst: Vor allem der Gegensatz von billigem Material (rostige Armierungseisen) und den vom Kunstwerk verursachten Kosten erzeugte Widerstand. Doch genau dieser Aspekt überzeugte die Jury. Die Verwendung des profanen Baumaterials, seine künstlerische Verfremdung mittels Baumaschinen und die gekonnte Formgebung, die sich zwischen Funktion und skulpturaler Geste positioniert, sind einzigartig. Vorbildlich war ausserdem die Zusammenarbeit von Künstlerin, Landschaftsarchitekten und Architekten. Nicht zuletzt hat die zuständige Jury in Winterthur den Mut bewiesen, dieses Werk zur Ausführung zu bringen und sich der heftigen Kritik auszusetzen.

Brachiale Veredelung

Eine 220 Meter lange Eisenskulptur fasst die Kehrichtverbrennungsanlage Winterthur ein. Katja Schenker formte in ihrer präzisen Arbeit einen profanen Zaun zu einem subtilen Kunstwerk.

Text: Roderick Hönig, Fotos: Isabel Truniger



Statisch-bewegt: Von oben scheinen die fix einbetonierten Armierungseisen wie ein Seidentuch im Wind zu flattern.



Brachial-poetisch: Mit Baggerschaufel und Hammer hat die Künstlerin die Armierungsgitter verbogen. Entstanden ist ein sinnlicher Hauch aus Stahl.

In Winterthur ist es wie fast überall in der Schweiz: Die stinkige Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) wurde möglichst weit draussen an den Rand der Stadt gebaut, im Fall von Winterthur 1965 im Industriegebiet Grüze. Heute, nach etlichen Erweiterungen und Umbauten, ist die KVA Winterthur ein quasi sauber und geruchsfrei rauchendes Betonungetüm und – ein ertragreicher Energie- und Wärmelieferant. Aber vor allem: Sie ist Teil der Stadt geworden. Zwar sind die Strassen und Wege rund um die Anlage immer noch unattraktives Niemandland, doch nicht mehr abseits der allgemeinen Wahrnehmung. Anlässlich des Neubaus eines Werkhofs auf dem Gelände wollte die Stadt Winterthur mithilfe von Kunst etwas Klärung in das Vorstadt-Industriezone-Konglomerat bringen. Gefragt war ein Kunstwerk, «das den öffentlichen Raum um die KVA aufwertet», so die Ausschreibung des Wettbewerbs, aber auch ganz funktional agiert, also das Gelände einfasst, ohne es visuell abzuschotten. Übersetzt heisst das: Hier muss ein Zaun her, der nicht abgrenzt, sondern verbindet, und ein Künstler soll es richten.

Gelungener Dreisprung

Katja Schenker liess sich von den vielen funktionalen Ansprüchen an ihre Kunst nicht schrecken. Sie baute, zusammen mit Pool Architekten und Studio Vulkan Landschaftsarchitektur, ihre Arbeit auf Kerberos auf, dem Höllenhund der griechischen Mythologie, der den Fluchtweg aus der Gluthölle bewacht. Schenkers Höllenhund besteht aus rostigen Armierungseisen und bewacht die Gluthölle der KVA. Die Arbeit schafft den Dreisprung von der expressiven Skulptur zum subtilen Massstabsvermittler hin zur profanen Absperrung. Gestalterisches Herzstück sind die exakten Verformungen. Die 4,3 Meter hohen Armierungsgitter durchliefen einen mehrstufigen Transformationsprozess: Beim Metallbauer wurden die hohen Eisengitter in einer ersten Stufe mittels Schablonen vorgeformt. Die präzise geplanten Knicke, Falten, Einbuchtungen und Wölbungen haben neben einer skulpturalen Wirkung auch eine statische Funktion: Sie geben dem Zaun so viel Stabilität, dass er ganz ohne Pfosten auskommt. Vor Ort wurden die achtzig Elemente einbetoniert und zusammengeschweisst. Dann hat Schenker sie mit der Baggerschaufel, mit Ketten und Gurten noch weiter aus der Form gebogen oder eben zur Skulptur geformt. Die Kräfte, die die Künstlerin auf den Zaun wirken liess, sind auch ein Bild für die gegenläufigen Energieflüsse am Ort: Reststoffe und Ab-

fälle aus der Stadt werden hier verbrannt und fliessen in Form von Wärme und Strom wieder zurück in die Häuser. Durch die Deformation wurden die Flächen zu Räumen im menschlichen Massstab. So formte Schenker Nischen, in die hinein man sich stellen und so Teil des Zauns werden kann. Man ist gleichzeitig drinnen und draussen, ein Thema, das Schenker seit Jahren verfolgt. Mit «Kerberos» knüpft sie auch an ihre Performances an, etwa an «moll», bei der sie aus dem zweidimensionalen Material Papier dreidimensionale Räume entstehen liess. Wie immer legte die Künstlerin selbst Hand an. Sie dirigierte den Baggerführer, befestigte die Zugketten am richtigen Ort und brachte so die einzelnen Elemente in eine Gesamtform. Es gab zwar einen Plan für die Positionierung der Matten, doch die endgültige Form bestimmte sie erst vor Ort. Die brachiale «Veredelung» des Zauns ist also auch das Resultat eines performativen Akts. Poetisch ist die Arbeit, wenn die gebrochenen Geometrien an einem sonnigen Tag wilde Schatten auf der dahinterliegenden Betonmauer tanzen lassen. «Kerberos» ist deshalb so kraftvoll, weil er die Widersprüche des Ortes aufnimmt und mit Gegensätzen Spannung aufbaut: brachial-poetisch, gross-klein, schwer-leicht, grob-fein, volumetrisch-linear, transparent-blickdicht oder wertlos-kostbar. So wird ein Element der Trennung zum Element der Vermittlung auf verschiedenen Ebenen.

«Kerberos» als Blitzableiter

So kraftvoll wie Schenker das Eisen formte, so brachial entzündete sich am Zaun eine Debatte um seine Kosten. Die Einweihung der 380 000 Franken teuren Arbeit fiel mitten in die hitzigen Spardiskussionen in Winterthur und erfuhr entsprechende Empörung in den Leserbriefspalten. Die Auseinandersetzungen in den Lokalmedien und an einem zum Werk organisierten Podium waren heftig und die Voten eindeutig: «Fast eine halbe Million Franken für einen rostigen Zaun?», so der Tenor. Genussvoll stellten Politiker die knapp 400 000 Franken für die «rostigen Gitter» schmerzlichen Sparmassnahmen im Sozialbereich gegenüber. Die Diskussionen waren aber, wie so oft in solchen Fällen, nicht nachhaltig und zeigten keine Folgen, weder für den Umgang mit Kunst und Bau in Winterthur noch für «Kerberos». Der Zaun funktioniert also nicht nur als skulpturales Trenngitter, sondern auch als Blitzableiter: Er leitete die negativen Energien rund um die Sparvorhaben der Stadt tief in die Gluthölle der Polemik. ●



Katja Schenker

Die Künstlerin ist 1968 in St. Gallen geboren, hat Komparatistik, Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Zürich und an der École des Hautes Études in Paris studiert. Seit 1999 tritt sie mit Performances auf, seit 2004 sind Kunst- und Bau-Arbeiten von öffentlichen und privaten Auftraggebern dazugekommen. Schenker lebt und arbeitet in Zürich.

Kerberos, 2014

Scheideggstrasse 50, Winterthur
Autoren: Katja Schenker, Zürich;
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur, Zürich;
Pool Architekten, Zürich
Umsetzung: Kunstgiesserei St. Gallen; Aeppli Metallbau, Gossau;
Grünwerk, Winterthur
Auftraggeber: Stadt Winterthur
Auftragsart: anonym Projektwettbewerb im selektiven Verfahren, 2010
Budget: Fr. 380 000.–